

Mit Kindern KiTa-Qualität entwickeln – Fachkraft für Kinderperspektiven



Iris Nentwig-Gesemann
Bastian Walther
Elena Bakels
Lisa-Marie Munk

Baustein 2 – Einführung in die Dokumentarische Methode Grundbegriffe und Arbeitsschritte

Unterscheidung zwischen kommunikativem und konjunktivem Wissen

(vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann & Nohl 2013)

Kommunikatives Wissen (= Orientierungsschemata)

- ist reflexiv zugänglich (bewusst):
Mia ist meine beste Freundin.
- ist sprachlich ‚auf den Begriff‘ zu bringen:
Mia teilt ihr Pausenbrot mit mir, wenn ich meines vergessen habe.
- bezieht sich auf allgemeine Wissensbestände / Vorstellungen / Theorien über etwas:
Beste Freundinnen teilen ihre Geheimnisse miteinander.
- enthält Theorien, warum (Erklärung) und wozu (Intention) etwas gemacht wird:
Ich mag Mia, weil sie immer so schöne Kleider anhat; ich wollte, dass Mia sich wieder mit mir verträgt.

Unterscheidung zwischen kommunikativem und konjunktivem Wissen

(vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann & Nohl 2013)

Kommunikatives Wissen (= Orientierungsschemata)

- kann ohne Weiteres erfragt werden:

Wer ist deine beste Freundin?

Kannst du deine Freundin beschreiben?

Was machen denn beste Freunde, was andere Kinder nicht machen?

Warum magst du deine Freundin mehr als andere Kinder?

Warum hast du ihr nicht gesagt, dass du dich über sie geärgert hast?

Unterscheidung zwischen kommunikativem und konjunktivem Wissen

(vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann & Nohl 2013)

Kommunikatives Wissen (= Orientierungsschemata)

Welche Fragen könnten Sie stellen, wenn Sie – auf der Ebene des kommunikativen Wissens – herausfinden wollen, was die Kinder über ein bestimmtes Ritual (z.B. den Morgenkreis) denken?

(im Plenum oder in Gruppen-/Einzelarbeit erarbeiten und diskutieren)

Unterscheidung zwischen kommunikativem und konjunktivem Wissen

(vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann & Nohl 2013)

Konjunktives Wissen (= Orientierungsrahmen)

- Ist nicht so ohne Weiteres reflexiv zugänglich (prä-reflexiv):
- ist sprachlich vor allem über die Schilderung von konkreten Situationen, Erfahrungen, Erlebnissen, Handlungs- und Interaktionspraktiken möglich
- ist zum Teil inkorporiert (= in den Körper ‚eingeschrieben‘) und kann dann nur aufgeführt/gezeigt (und beobachtet) werden
- bezieht sich auf persönliches, subjektives Erfahrungswissen über etwas

Unterscheidung zwischen kommunikativem und konjunktivem Wissen

(vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann & Nohl 2013)

Konjunktives Wissen (= Orientierungsrahmen)

Welche Fragen bzw. anderen methodischen Möglichkeiten hätten Sie zur Verfügung, um – auf der Ebene des konjunktiven Wissens – etwas darüber in Erfahrung zu bringen – wie die Kinder ein bestimmtes Ritual (z.B. den Morgenkreis) praktizieren, wie sie es erleben und welche Erlebnisse/Situationen sie damit verbinden?

(im Plenum oder in Gruppen-/Einzelarbeit erarbeiten und diskutieren)

Implizites explizit machen

„Die Analyseverfahren der dokumentarischen Methode eröffnen einen Zugang nicht nur zum reflexiven oder theoretischen, sondern auch zum handlungsleitenden Wissen der Akteure und somit zur Handlungspraxis.“

Bohnsack 2003

„Dabei stellen sich habituell entfaltende Praktiken und die überwiegend impliziten Erfahrungswissensbestände der sozialen Akteure den zentralen Ausgangspunkt der Interpretationsarbeit dar.“

Nentwig-Gesemann, Walther & Thedinga 2017

Thematischer Gesamtverlauf einer Erhebung (thematisch-inhaltliche Ebene) und Auswahl einer oder mehreren Passage(n) für die Interpretation

Was sind die Ober- und Unterthemen einer Erhebung

(z.B. einer Gruppendiskussion, einer KiTa-Führung oder einer beobachteten Situation)?

Kriterien für die Auswahl einer oder mehrerer Passage(n):

- Das Thema interessiert Sie selbst besonders; Sie sehen interessante Vergleichsmöglichkeiten mit anderen bereits ausgewerteten Passagen (Gemeinsamkeiten und Unterschiede); Sie suchen gezielt nach Passagen, in denen Sie die „Qualitätsdimensionen“ aus Kinderperspektive wiedererkennen ...
- Es handelt sich um fokussierte Sequenzen: Die Kinder haben sich dazu besonders ausführlich, engagiert und lebendig geäußert; die Handlungs-, Interaktions- und Spielpraxis der Kinder war besonders konzentriert, ereignisreich, emotional aufgeladen und interaktiv

Transkription (Verbal- und Videotranskript)

- Die Verschriftlichung (Transkription) von Sprache erfolgt nicht nur möglichst wort-, sondern auch lautgetreu!
- Körpersprache, Gestik und Mimik stellen non-verbale Kommunikationsformen dar und werden ebenfalls möglichst genau beschrieben.
- Beschrieben werden Handlungen und Interaktionen sowie der/die Ort(e), an dem diese stattfinden und die Materialien/Dinge, die dabei einbezogen werden.
- Ein Audio- oder Videotranskript bzw. eine möglichst genaue Gesprächsmitschrift oder ein Beobachtungprotokoll soll ein möglichst ‚unverfälschtes‘ Bild der Originalsituation vermitteln.

Transkription (Verbaltranskript) Beispiel

Passage: Geheimversteck, Geheimzentrale, Geheimfalle



Am: Soll ich euch mal mein Lieblingsgeheimversteck zeigen?

Y2: Ja. Zeig mal. (6) Das ist euer Lieblingsgeheimversteck? Versteckt ihr euch denn hier manchmal?

Am: Irgendwann mal. Und ich hab ein Beruf

Y2: Ein Beruf? Was bist du denn von Beruf?

Am: Ein Detektiv.

Y2: Ein Detektiv?

Bm: Ich hab auch ein Beruf; Detektiv.

Y2: Aha: Habt ihr, habt ihr das schon mal richtig gemacht? Habt ihr schon mal einen Fall aufgedeckt? Oder

Bm: Ja

Am: Ja. Ich hab sogar schon mal einen gelöst. Ich hab sogar schon eine Lupe Zuhause.

Bm: Ich hab ne Lupe und da is ein Kompass dran und das kann man sich so an=an Arm häng. Ein echter Kompass.

Transkription (Verbaltranskript) Beispiel

Passage: Geheimversteck, Geheimzentrale, Geheimfalle



(Fortsetzung)

Y1: Gibt=s noch was zu sehen Am, was du zeigen möchtest? (2) Oder sind wa (3) fertig?

Am: Eigentlich gibt noch zwei? Eigentlich hab ich noch ein Geheimversteck. Aber ich hab auch noch eine Geheimzentrale, hier.

Y1: Ein Geheimversteck und eine Geheimzentrale? Und (.) darfst du die zeigen oder ist die geheim?

Af: Ja.

Y2: Wir wolln noch kurz die Geheimzentrale angucken von Am.

Bm: Geheimzentrale?

Am: M- mit der Geheimzentrale kenn ich mich noch nicht so gut aus (.) aber immerhin. (5) Die hat eine Karte? Hier. (.) Die sieht ein bisschen aus wie die Welt. Das soll auch die Welt bedeuten.

Bm: Hmmm (2) ich hab hier irgendwo eine Geheimfalle gemacht und u:::nd dann kann kein Dieb kommen und mich entführn, der stürzt da einfach rein.

Formulierende Interpretation

- Zusammenfassung des immanenten Sinns: Was sagen oder zeigen die Kinder zu welchen Themen? Was wird auf der inhaltlich-thematischen bzw. der hör- und sichtbaren Ebene ausgedrückt?
→ *Paraphrasierung (= sachliche Wiederholung des Ausgedrückten in eigenen Worten)*
- Eventuell – je nach Länge der Passagen – können hier auch Ober- und Unterthemen formuliert werden (> hilfreich zur Strukturierung).
- Hier werden noch keine Interpretationen/Deutungen oder Bewertungen vorgenommen, die über das Inhaltskondensat hinausgehen!

Formulierende Interpretation

Beispiel

Passage: Geheimversteck, Geheimzentrale, Geheimfalle



Oberthema (OT)

Das „Lieblingsgeheimversteck“ ermöglicht den Kindern, als „Detektiv“ Fälle zu lösen und Diebe zu fangen

Unterthemen (UT)

UT: Das „Lieblingsgeheimversteck“ steht mit dem „Beruf“ des „Detektivs“ und dem Lösen von Fällen in Verbindung; dazu gehört der Besitz einer „Lupe“ und eines „echten Kompass“.

UT: In der „Geheimzentrale“ gibt es eine Karte, die „die Welt bedeuten soll.“

UT: Die „Geheimfalle“ schützt vor „Dieben“, die einen entführen wollen.

Reflektierende Interpretation

- Rekonstruktion des dokumentarischen bzw. impliziten Sinngehalts des Gesagten bzw. Gezeigten:
Wie wird das Thema bearbeitet?
- **Proposition:** Welcher Orientierungsgehalt wird aufgeworfen?
- **Elaboration:** Wie wird er von wem bearbeitet?
 - **Validierung:** Wird die Orientierung geteilt?
 - **Antithetische Differenzierung:** Wird die Orientierung geteilt, aber ergänzt, ausdifferenziert?
 - **Opposition:** Wird die Orientierung nicht geteilt bzw. wird ihr etwas Oppositionelles entgegengesetzt?
- **Konklusion:** Wie wird der Orientierungsgehalt abgeschlossen?

Reflektierende Interpretation

Beispiel

Passage: Geheimversteck, Geheimzentrale, Geheimfalle

Am präsentiert in seiner **Proposition** sein „Lieblingsgeheimversteck“ im Garten – eine Hausecke mit einem Muster an der Betonwand. Die Bezeichnung als „Lieblingsgeheimversteck“ deutet darauf hin, dass es noch weitere Geheimverstecke gibt, diese Hausecke aber ein besonders attraktiver Ort ist. Da dieser durchaus sichtbar bzw. einsehbar ist, ist davon auszugehen, dass es hier nicht um das Verstecken im Sinne des Nicht-Gesehen- bzw. Gefunden-Werdens geht, sondern darum, dass an diesem Ort ‚geheime‘ Dinge geschehen bzw. gemacht werden können, die man nicht so ohne Weiteres erkennen und verstehen kann (trotz ‚freier‘ Sicht).

In ihrer sich anschließenden **Elaboration** verbinden *Am* und *Bm* das gezeigte Geheimversteck mit ihrem Beruf als „Detektive“ – sie sind also in ‚geheimer Mission‘ unterwegs, sie klären Vergehen oder gar Verbrechen auf und dafür verfügen sie über die notwendigen Werkzeuge, eine „Lupe“, einen „echten Kompass“, aber eben auch über zusätzliches Geheimwissen, wie sich im Folgenden zeigen wird – damit können sie erkennen, was den Erwachsenen verborgen bleibt, sie haben etwas zur Orientierung, auch wenn die übliche ‚Technik‘ versagt.

Reflektierende Interpretation

Beispiel

Passage: Geheimversteck, Geheimzentrale, Geheimfalle

(Fortsetzung)

In seiner **Anschlussproposition** weist *Am* zwar zunächst darauf hin, dass es noch ein anderes Geheimversteck gibt, seine Erläuterungen zum Geheimversteck an der Hausecke sind aber noch nicht abgeschlossen: Er führt nun die „Geheimzentrale“ ein – einen ‚besonderen‘ Ort am besonderen Ort des Geheimverstecks. Der Charakter der „Geheimzentrale“ lädt die Bedeutung des Geheimverstecks noch zusätzlich auf: Es ist kein flüchtiger oder unscheinbarer Ort, sondern gleich ein zentraler, ein mächtiger Knotenpunkt („Zentrale“), von dem aus sie als Detektive ihre Fälle lösen.

In seiner **Elaboration** markiert *Am* sich als jemanden, der selbst zwar noch dabei ist, seine Kompetenzen weiterzuentwickeln („mit der Geheimzentrale kenn ich mich noch nicht so gut aus“), aber „immerhin“ weiß, dass das Putz-Relief an der Wand eine „Karte“ ist, die „ein bisschen aussieht wie die Welt und auch die Welt bedeutet“. In einem performativen Akt – durch die Benennung – wird hier also das Relief im Stein zur Weltkarte. Dadurch stattet *Am* sich mit Sonderwissen aus, das ihn orientierungs- und handlungsfähig macht. Dass die Karte die Welt „bedeutet“ wird von ihm geradezu ‚beschworen‘: Das Relief sieht nicht nur „ein bisschen aus wie die Welt“ (Feststellung einer Ähnlichkeit), sondern ihr Sinn ist es, die Welt zu repräsentieren und damit *Am* Orientierung zu bieten.

Reflektierende Interpretation

Beispiel

Passage: Geheimversteck, Geheimzentrale, Geheimfalle

(Fortsetzung)

In einem **konkludierenden** Anschluss bestätigt *Bm* den besonderen Charakter des Ortes, der nur den Kindern bekannt ist: Die „Geheimfalle“ macht den Ort sicher – sie sorgt dafür, dass die Kinder bzw. Detektive, die ja in gefährlicher Mission unterwegs sind, geschützt sind, nicht entführt werden, sondern den „Dieb“ fangen und damit das ‚Böse‘ besiegen können.

Komparative Analyse

fallinterner und ggf. fallübergreifender Vergleich

- **Die Suche nach Gemeinsamkeiten**

Tauchen bestimmte Themen, Handlungs- bzw. Interaktionsmuster, Denkmuster, Deutungen, Bewertungen, Arten und Weisen, über etwas zu sprechen oder etwas zu zeigen, wiederholt auf (**homologe Muster**)?

→ Bedeutung von geheimen Orten für alle Kinder

- **Die Suche nach Kontrasten**

Lassen sich unterschiedliche Themen, Handlungs- bzw. Interaktionsmuster, Denkmuster, Deutungen, Bewertungen, Arten und Weisen, über etwas zu sprechen oder etwas zu zeigen, erkennen?

→ unterschiedliche Bedeutung von geheimen Orten:

a) Fantasienspiele entfalten,

b) etwas grenzüberschreitendes, nicht regelkonformes bzw. ‚verbotenes‘ tun.

Komparative Analyse

Beispiel

Passage: Geheimversteck, Geheimzentrale, Geheimfalle

In beiden Sequenzen ist ein **homologes Orientierungsmuster** erkennbar: Sowohl in der Rolle des „Detektivs“ als auch mit der Charakterisierung des Spielortes als „Geheimzentrale“ schaffen sich die Kinder einen Fantasie-Raum, in dem sie Abenteuer erleben und Gefahren überstehen können. In beiden Fällen verfügen die Kinder über ein Sonderwissen und eine mit Macht und Wissen ausgestattete Rolle, die ihnen ermöglicht, sich selbst zu schützen und erfolgreich zu agieren.

Geheimes, ‚exklusives‘ Wissen kann also eine schützende Wirkung haben – es stattet einen mit Macht aus, wenn man mehr weiß, als jemand anderes und man kann dies zum eigenen strategischen Vorteil nutzen. Der Garten mit seiner Weitläufigkeit ermöglicht hier *Am* und *Bm* sich so weit aus dem unmittelbaren Sicht- und Einflussradius der Fachkräfte zu entfernen, dass sie sich eine eigene Welt erschaffen können, in der sie die darin lauernden Gefahren selbst bewältigen. Das Spiel mit den Geheimnissen und dem Geheimwissen dient hier der Angstbewältigung und der Erfahrung von Selbstwirksamkeit.

Komparative Analyse

Beispiel

Passage: Geheimversteck, Geheimzentrale, Geheimfalle

(Fortsetzung)

Die Kinder kreieren sich quasi einen Gefahrenraum im ‚Windschatten‘ der Erwachsenen bzw. im Schutzraum der KiTa. Sie suchen das Unheimliche im Vertrauten, das Gefährliche im Beschützten – hier geht es um Imagination und Selbststärkung und nicht darum, etwas Verbotenes zu tun oder jemand anderem zu schaden.

Literatur

Bohnsack; Ralf (2003): Dokumentarische Methode. In: R. Bohnsack, W. Marotzki & M. Meuser (Hg.): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. Opladen, S. 40-44.

Nentwig-Gesemann, Iris; Walther, Bastian; Bakels, Elena & Munk, Lisa-Marie (2020): Achtung Kinderperspektiven! Mit Kindern KiTa-Qualität entwickeln. Methodenschatz Teil 2: Erhebung, Auswertung und Dokumentation von Kinderperspektiven. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Nentwig-Gesemann, Iris; Walther, Bastian & Thedinga, Minste (2017): Kita-Qualität aus Kindersicht. Verfügbar unter:
https://www.dkjs.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/programme/180914_Quaki_Abschlussbericht_web.pdf

Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris & Nohl, Arnd Michael (2013): Einleitung: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. In: Ralf Bohnsack, Iris Nentwig-Gesemann & Arnd Michael Nohl (Hrsg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 9-32.